



Netz unter Spannung. Sandra Riche, «Fleur de Peau», 2005.

Ein Schuh aus Schleifpapier

Die Berliner Künstlerin Sandra Riche in der Chelsea Galerie

MARION BENZ

► Die Objekte der Berlinerin Sandra Riche sehen oft harmlos aus. Dabei umkreisen sie das Geschlechterthema bestechend und hinterrücks.

«Es war Liebe auf den ersten Blick», sagt Jeannette Schmid von der Chelsea Galerie. Kennen gelernt hat sie Sandra Riche, als die junge Berliner Künstlerin während eines Stipendiums der Stiftung Bartels vor einem Jahr in Basel war. Jetzt hat sie ihr eine grosse Einzelausstellung in ihrer Galerie gewidmet.

Wahrlich: Um Liebe geht es hier überall. Wir werden Zeugen, wie auf einem Video eine «Prinzessin nach Mass geschneidert wird» oder wie «sie ihm den Kopf verdrehte». Wer den schwarzen Cinderella-Schuh inspiziert, der weiss, warum der Titel verkündet: «Aschenputtel wird nicht wieder zurückkommen.» Allein der Gedanke, in einem solchen Schuh aus Schleifpapier tanzen zu müssen, lässt schaudern.

NADELSTICH. Nicht weniger unangenehm ist die Vorstellung, abends unter das mit vermeintlichen Seidenblumen geschmückte Moskitonetz zu krabbeln, um dann festzustellen: Was auf den ersten Blick wie kleine Sterne glitzert, sind hunderte von Nadeln, die im Netz stecken. Die Blumen sind Schmuck aus Müll, Plastikbechern, Geschenkbandeln und Party-Tellern. Aus der Traum, Endstation Sehnsucht.

Riche treibt ein sarkastisches Spiel mit Materialien und Worten. Geschickt bedient sie sich alter Klischees und kehrt sie ins Gegenteil. Sie lässt den Betrachter mit allen Sinnen ihre Kunst erfahren. Man glaubt, jeden Nadelstich auf der Haut zu spüren.

So treffsicher die gebürtige Französin die Illusionen der Liebe zerstört, so pointiert und ausgefallen sind die Titel ihrer Arbeiten. «Der Garten der Lüste» ist eine

Sammlung unförmiger schwarzer Schläuche, aus denen Silikonwürste baumeln. «Er wartet noch immer auf sie» ist ein weisser Tüllunterrock, in den sie Abflusslöcher genäht hat, und die «Fleur de Peau», ein riesiges Spinnennetz aus schwarzen Nylonstrümpfen, die, zusammengenäht, einen der grossen Galerieräume komplett durchziehen. Alles ist bis ins Detail durchdacht. «Man merkt, dass sie Sprachen studiert hat», erklärt die Galeristin. «Das Wort ist ihr wichtig.»

KARTOFFELSCHÄLER. Manche der genähten Objekte erinnern an Isabel Schmigas Kunst. Wie die Wahlbaslerin jongliert auch Riche mit Weiblichkeit, Fragilität und Sinnlichkeit. Wenn sie jedoch Haushaltsgeräte aller Art zu provokativen Installationen verquickt – von der Fliegenklatsche, in der Schrauben den Schriftzug «Küss mich wach» ergeben, bis zu den Latexhüllen eines Trichters oder Quirls –, geht sie einen ganz eigenen, spannenden, viel versprechenden Weg.

► Chelsea Galerie, Laufen,
Delsbergerstrasse 31.
Bis 16.7., Di-Do 14.30–18.30,
Fr 14.30–20, Sa 10–14 Uhr.